

HERSBURCK (ap) - „Hinter der Waffe sind alle gleich“, sagt Markus Zaus von der FSG Hersbruck. Doch das ist nicht der einzige Grund, warum er und seine Vereinskollegen Schießsport alsso faszinierend empfinden.

Egal ob dick, dünn, alt, jung, im Rollstuhl sitzend, ob Zementmischer oder Doktor – „beim Schießen zählt nur das Geschick“. Zaus schätzt diesen „heterogenen Haufen“, in dem alle das gleiche Interesse haben. Alter, Herkunft, beruflicher Status seien ohne Bedeutung. Dass das früher einmal anders, elitärer war, das weiß Peter Zaus. „Vor 1960 haben wir keine Frauen aufgenommen; heute freuen wir uns darüber“, erzählt der zweite Schützenmeister.

Einfach kommt man aber auch heute nicht zu den Feuerschützen – aus rechtlichen Gründen. Es ist ein aufwendiger, langer und regelmäntiger Weg bis zur eigenen Waffe und der Mitgliedschaft“, erklärt Zaus. Wer in den Verein eintraten möchte, der muss sich zunächst einem Vorstellungsgespräch mit drei Vorstandsmitgliedern stellen. Ist das überstanden, muss der Bewerber ein Jahr lang regelmäßig ins Training kommen – ohne eigene Waffe und Munition. Dafür haben wir verschiedene Vereinswaffen, so können unsere Schützen auch mal andere Kaliber ausprobieren“, führt Schützenmeister Stefan Meusel weiter aus.

Das Schießen mit einer fremden Waffe sei eine zusätzliche Herausforderung, denn jeder Schütze stellt seine Sportgeräte auf die eigenen visuellen Anforderungen ein. Daher gibt keiner sein Sportgerät gerne her: „Jeder will ja sein Trainingsschießen“, wirft Zaus ein. Über das werde im Schießbuch ein Nachweis geführt. Ist dieser Schritt erreicht, folgt noch ein Waffenkunde-Lehrgang, den sogar zwei staatlich geprüfte Schützen im Verein abhalten dürfen. Hier lernen die Teilnehmer viel über Waffenrecht, erläutert Zaus. Ihr Wissen müssen sie in theoretischer und praktischer Prüfung

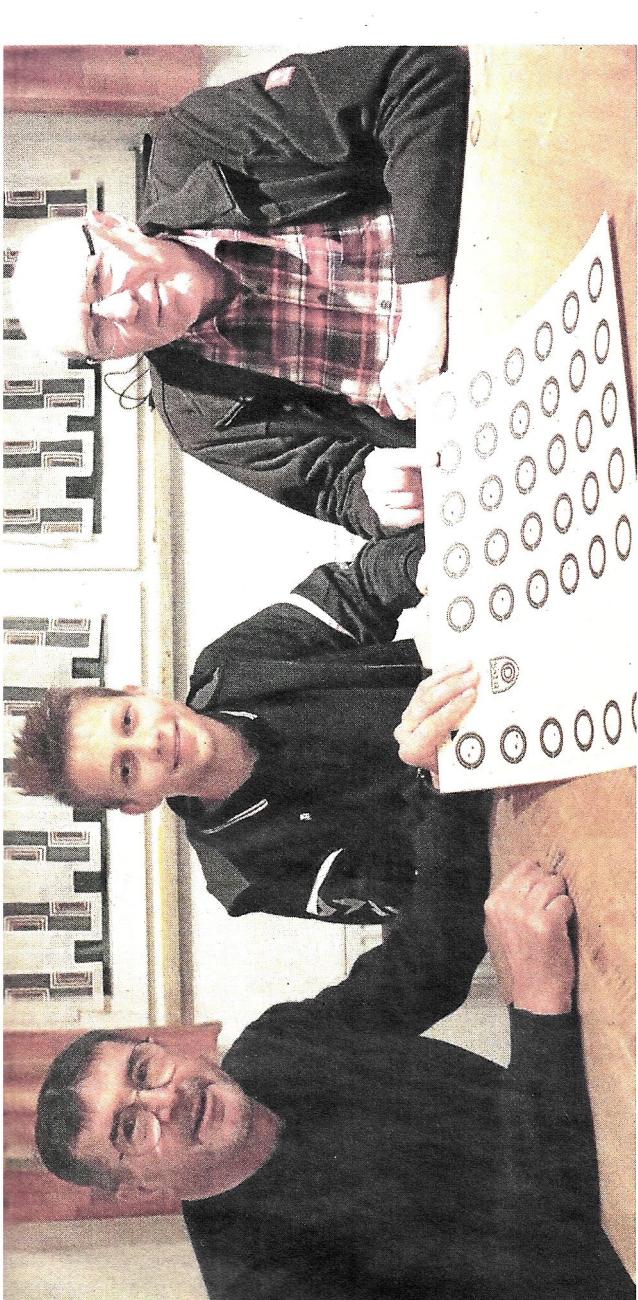
unter behördlicher Aufsicht unter Beweis stellen. „Das ist wie in der Fahrschule“, beschreibt es Meusel.

Erst wenn man eine „weiße Weste“, so Gnad, sowie einen speziellen Waffenschrank vorweisen kann und das Landratsamt sowie das Bundesamt für Verfassungsschutz überprüft haben, ob die Waffe für die bevorzugte Disziplin geeignet ist, ist man für den Kauf des Sportgeräts berechtigt. „Da ist es viel leichter, illegal an eine Waffe zu kommen“, entgegnet Zaus den Kritikern. Außerdem dürfe man gar nicht Waffen im Überfluss anhäufen: „Man darf nur ein bestimmtes Kontingent besitzen, muss dafür die Wettkampfaktivität nachweisen und man darf nur zwei Waffen innerhalb von sechs Monaten erwerben.“

TV gibt falsches Bild

Benutzen dürfen die Sportler sie ausschließlich am Schießstand. „Wir müssen sie verschlossen transportieren.“ Ein Mithören wie bei Jägern ist den Sportschützen verboten. Geduld ist also gefragt – und zwar auch beim Ausüben des Sports. „Im Fernsehen sieht das immer so leicht aus mit dem Schießen, aber das Frustrationspotenzial ist groß.“

Das Schießen mit einer fremden Waffe sei eine zusätzliche Herausforderung, denn jeder Schütze stellt sein Sportgerät auf die eigenen visuellen Anforderungen ein. Daher gibt keiner sein Sportgerät gerne her: „Jeder will ja sein Trainingsschießen“, wirft Zaus ein. Über das werde im Schießbuch ein Nachweis geführt. Ist dieser Schritt erreicht, folgt noch ein Waffenkunde-Lehrgang, den sogar zwei staatlich geprüfte Schützen im Verein abhalten dürfen. Hier lernen die Teilnehmer viel über Waffenrecht, erläutert Zaus. Ihr Wissen müssen sie in theoretischer und praktischer Prüfung

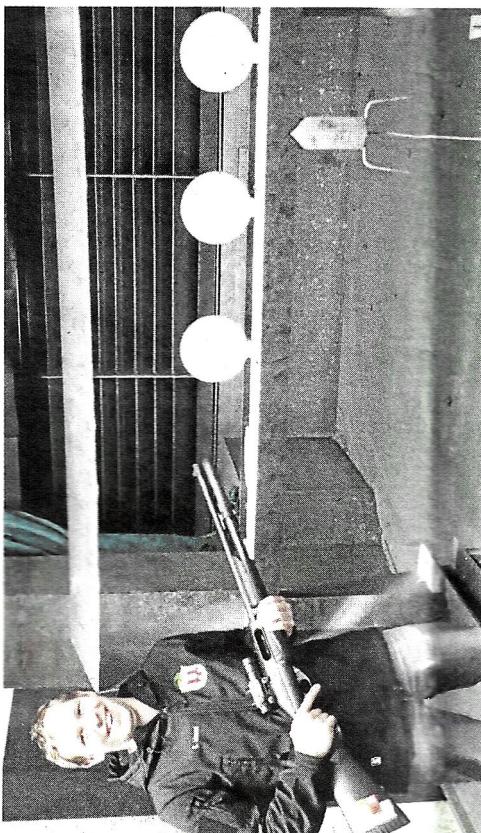


Rudi Pickel, Maximilian Zaus und Norbert Liedel (v. links) erklären, dass man hier nur 30 Minuten Zeit hat, bei diesen 30 Scheiben die bestmögliche Ringzahl herauszuschließen.
Fotos: A. Pitsch

Doch es gibt noch einen andern Reiz – den der Abwechslung. „Als ich angefangen habe, habe ich mich hier quer durchgeschossen“, blickt Meusel zurück. Er kannte über den Opa nur das Luftgewehr-Schießen, wollte seine Waffen nach dessen Tod gerne behalten. Für Meusel war schnell klar: „Ich muss nicht der Beste sein.“ Stattdessen gefällt ihm das Spannungsfeld zwischen Aktion beim Fallscheiben-Schießen unter Zeitdruck und der Präzision: „Hier sind Technik, Geduld und richtige Atmung gefragt.“

Profi mit Liebling

Für jeden sei im Schießsport eine passende Disziplin dabei, stimmt Gnad zu. „Wenn man mit der einen Waffe nicht weiterkommt, dann kann man ja andere versuchen.“ Hat man sein Steckpferd gefunden und sich spezialisiert, dann kann man richtig gute Ergebnisse erzielen, weiß Meusel. Egal, ob Spezialist oder Vielseitigkeitsschütze – „der Sport stärkt Persönlichkeit und Mentalität“, ist Zaus überzeugt.



Groß und massiv sind die Fallscheiben, die Schützenmeister Stefan Meusel in einem der Stände zum Schießen zur Auswahl hat.